

## Österreichische Pastoraltagung 2026 Thematische Einführung

„Verletzlich – berührbar. Christliche Perspektiven zur Verwundbarkeit“ – seit sich die österreichische Pastorkommission entschied, dieses Thema für Jänner 2026 zu wählen, und sich die Vorbereitungsgruppe vor mehr als einem Jahr ein erstes Mal traf, hat sich die Weltlage und auch die Gemütslage vieler Menschen bei uns deutlich verändert und verschärft. Immer mehr scheint Politik nicht von positiven Möglichkeiten getrieben, die es mit Blick auf das Gemeinwohl gemeinsam zu nutzen gilt, sondern von der Bemühung gekennzeichnet, aktuelle und mögliche Bedrohungen abzuwehren bzw. vorzubeugen. An immer mehr Stellen wird nach den Sicherheitslücken gesucht, die es zu schließen gilt. Z.B.: beschäftigt mittlerweile wohl jede größere Firma – auch die Caritas, für die ich arbeiten darf – Expert\*innen, die beständig daran arbeiten, die IT-Systeme gegen Angriffe zu schützen. Auch im persönlichen Bereich boomen Trainings für mehr Resilienz im Alltag, um gegenüber gefühlten und erfahrenen Bedrängnissen gerüstet zu sein. Und im globalen Kontext macht sich die Einsicht breit, dass in Kriegszeiten nicht militärische Abrüstung, sondern Aufrüstung das Gebot der Stunde sei.

Ein idealer Zeitpunkt also, um über Verwundbarkeit nachzudenken – zumal aus christlicher Perspektive. Denn vom Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche bis zu den sich ebenfalls christlich nennenden Vorkämpfer\*innen der MAGA-Bewegung, die hinter Donald Trump steht, reicht die Palette derer, die Christentum als Schützenhilfe benützen für eine Ideologie der Stärke und der Dominanz. Mehr oder weniger unverhohlen werden dabei diejenigen belächelt bis verachtet, die in dem oft verzweifelte Versuch, sich ihrer Haut zu wehren, als schwach, verletzlich und schutzbedürftig sichtbar werden.

In scharfem und bewusstem Gegensatz dazu waren wir uns in der Vorbereitungsgruppe einig, dass Verletzlichkeit als Grundgegebenheit jedes Menschen und der gesamten Schöpfung positiv zu bewerten ist. Weil wir als Menschen verletzlich sind, sind wir auch berührbar – und weil wir berührbar sind, sind wir verletzlich. Das gilt im unmittelbaren körperlich-leiblichen Sinn sowie analog in allen anderen Dimensionen der Begegnung zwischen Menschen. Ob wir einander nun liebevoll, helfend, heilsam berühren oder einander verwunden und verletzen, das liegt in unserer Entscheidung, in unserer Freiheit. Wo wir uns füreinander öffnen und einander wohlwollend berühren und uns berühren lassen, entsteht Verbindung und Gemeinschaft. Dr. Martin Huth wird am Ende dieses ersten Vormittags diesen Strang ethischer Überlegungen zum Thema weiterführen.

Diese erste Grundlegung unseres Themas wird Dr.in Michaela Quast-Neulinger dann in den theologisch-politischen Rahmen rückbinden, den ich eingangs kurz skizziert habe. Da auf der politischen Bühne – bei uns wie auf Weltebene – eben auch eine Auseinandersetzung um sehr unterschiedliche Deutungen der christlichen Botschaft vonstatten geht, war der Vorbereitungsgruppe eine gute Information über diesen Diskurs sowie eine klare Positionierung darin sehr wichtig. Wieso aber manche Menschen aus der Verwundbarkeit zu Achtsamkeit, Verantwortung und Miteinander finden und andere die Schwächen ihrer Mitmenschen ausnützen bis hin zu Missbrauch, Gewalt und Unterdrückung, das wir uns morgen Prof. Reinhard Haller zu verstehen helfen.

Eingebettet sind alle Vorträge in den Reichtum an Erfahrungen, der hier im Raum versammelt ist. Im Vorbereitungsteam war uns sehr bewusst: Jeder von uns ist verwundbar; jede von uns hat ihre eigene Geschichte mit Verletzungen. Diesen persönlichen Betroffenheiten wollten wir unbedingt Raum und Sprache geben. Über Verletzlichkeit und Berührbarkeit, über Wunden und Verletzungen nachzudenken und zu reden, heißt immer auch über uns selber nachdenken und reden. Schwach, hilfsbedürftig, verletzlich sind nicht nur die anderen. Für einen Austausch darüber, was das für uns und unser Denken und Handeln bedeutet, ist heute vor allem in den synodalen Gesprächen im Geist ein guter Ort – aber natürlich auch in den Gängen, im Café, beim Essen und wo immer sich die Gelegenheit bietet. Vielleicht können wir einander für diese Tage die Erlaubnis geben, dass wir einander nach diesen oft so schambesetzten Erfahrungen frei heraus fragen dürfen?

Ein paar Menschen aus so genannten vulnerablen Gruppen unserer Gesellschaft bzw. solche, die mit Menschen aus diesen Gruppen arbeiten, haben wir darüber hinaus um Statements gebeten. Mag.a Katja Schweizer wird uns nachher Einblick in die Sorgen von Kindern geben, die sich bei der Telefonseelsorge melden; P. Dr. Jörg Alt wird uns aus seinen Erfahrungen im Einsatz für die verwundete Mutter Erde erzählen; Conny Maxima Felice und Florian Baumgartner berichten morgen vom Leben unter dem Regenbogen der geschlechtlichen Identitäten. Und ebenfalls morgen werden am Marktplatz Begegnungen mit sehr verschiedenen Aspekten der Vulnerabilität möglich sein.

Sichtbar wird dabei auch, wie viele Initiativen und viel soziales Engagement aus der wahrgenommenen Verantwortung für die Verletzten und besonders Verletzbaren unter uns entspringen. Gerade von Christ\*innen wird hier oft Großartiges geleistet. Sie wissen sich von ihrem Glauben an einen Gott motiviert, der die menschliche Verwundbarkeit geteilt hat, der sich mit den Armen und Verletzten dieser Welt identifiziert hat und sich für die Seinen an seinen Wunden erkennbar macht und nicht an seinen Triumphen. Zum Kern unseres Glaubens – auch das eine der Grundthesen der Tagungsvorbereitung – gehört die Botschaft, dass nicht Gewalt die Welt rettet, sondern Liebe und Hingabe. Möglicherweise um den Preis des eigenen irdischen Lebens. Durch seine Wunden sind wir geheilt, heißt das zu Ostern. Wie wir das jenseits falscher Leidensfixiertheit deuten können, sodass es zur Lebensquelle für alle wird, daran sollen sich morgen die beiden christologisch orientierten Vorträge von Dr.in Monika Renz und Prof. Franz Gruber annähern.

Eine künstlerische Annäherung ermöglicht das Fastentuch, das unter der Leitung von Annelies Senfter und Mag. Hubert Nitsch aus den Beiträgen von hoffentlich ganz vielen von uns allen entstehen wird. Und morgen Nachmittag werden wir das Mysterium der erlösenden Macht der Liebe Jesu Christi liturgisch begehen und biblischen Bildern begegnen von zerbrechlichen Gefäßen, in denen wir den Schatz unseres Glaubens tragen, und vom Wasser, das trägt, solange das Vertrauen reicht.

Diese tiefe spirituelle Dimension von Wunden und Verwundbarkeit wird dann am Samstag Kardinal Timothy Radcliff vertiefen und dabei auch den Bogen wieder zu ganz persönlichen existentiellen Fragen ziehen: Was bedeutet es für mich, ein fühlendes verletzbares Herz zu haben – und das Herz Jesu berühren zu dürfen?

Verschiedene Hinsichten und Dimensionen unseres Themas haben wir als Vorbereitungsteam zu verbinden versucht: individuelle Erfahrungen und deren Reflexion in politischer, sozialer, theologischer und spiritueller Perspektive; künstlerische und liturgische Verarbeitung der Fragen und vielleicht Antworten; systematische Ansätze im Bogen von Leiblichkeit als Grundherausforderung der Ethik über die politische Relevanz unterschiedlicher Sichten auf menschliche Verletzlichkeit und die Erkenntnisse der Psychologie zum Verständnis unseres Umgangs miteinander bis zur Theologie von Leid und Tod und Auferstehung unseres Heilands Jesus Christus und zur Frage, ob und wie christliche Spiritualität zur Quelle des Einsatzes werden kann für eine weniger verletzte Welt und Gesellschaft; und Beispiele, wie dieser Einsatz erfolgreich aussehen kann. – Einige dieser Stränge – und vielleicht auch das eine oder andere Schattenthema wie die Scham oder die Angst – wird das Schlussplenum aufgreifen und begleitet von Prof.in Michaela Quast-Neulinger und Dr. Wolfgang Müller daraufhin abklopfen, was sie nun austragen fürs Weitergehen als engagierte Christ\*innen in unserer Welt der wachsenden Angst und Kriegslogik, der großen Hoffnungen, der wunderbaren Liebe, des Staunens über die Wunder der Menschen und der Erde und des Ausharrens bei den Wunden der Menschen und der Erde und des Glaubens an Gott, der sich und uns weder die Wunden, noch die Wunder, noch das Wundern erspart und uns begegnet, berührt und beschenkt, weil wir verletzlich und berührbar sind und einander zum Geschenk gegeben.

Ich darf uns eine wundervolle, achtsame und ermutigende Tagung wünschen!

Wer möchte schon schwach, verletzlich sein? Wir leben in einer Welt, in der Stärke, Selbstkontrolle und Unabhängigkeit hoch im Kurs stehen. Verletzlichkeit dagegen klingt nach Gefahr, nach Schmerz, nach etwas, das zu vermeiden ist. In der Bibel, bei Jesus Christus, ist allerdings Verwundbarkeit kein Makel – sie ist der Raum, in dem Gottes Nähe erfahrbar wird. Menschen auf der ganzen Welt erfahren schmerzlich ihre eigenen Grenzen: in Krankheiten, durch Kriege, psychische Belastungen, durch die Klimakrise, durch persönliches Scheitern. Diese Verwundbarkeit soll bei der Österreichischen Pastoraltagung 2026 wahrgenommen und auch als Ressource für ein gutes Leben gesehen werden. Ein guter Umgang mit der Verletzlichkeit ist Voraussetzung für Empathie und gutes Leben. Dies alles ist zu sehen und deuten in politischen und universalen Zusammenhängen.

Mit dem Blick auf Jesus, den verwundeten Heiler, wollen wir den Teilnehmenden Impulse und Anregungen für den persönlichen Umgang mit Verwundungen aber auch für ihre pastorale Arbeit mitgeben. Unsere Schwächen haben das Potenzial, Quellen der Hoffnung zu werden.

Während der gesamten Tagung werden persönliche Berichte zu hören sein. Alle

Teilnehmenden werden im „synodalen Gespräch im Geist“ der Frage nachspüren: Wo berührt mich Verletzlichkeit? Gerade in der Verwundbarkeit entsteht Verbindung – zu Gott und zu den Mitmenschen.

Dies alles wird auch in Kunst ausgedrückt: Im Poetry Slam, in der Musik und im gemeinsamen Gestalten eines Fastentuchs.